

Predigt: Reformation

am 12. Juli 2015 in der Homezone Osnabrück
von Ulrich Brehme

Jan Hus

Vor fast genau 600 Jahren am **6. Juli 1415** wurde der Reformator Jan Hus bei lebendigem Leibe auf dem Scheiterhaufen in Konstanz verbrannt.

Jan Hus wollte die Gleichheit aller Kleriker ohne Hierarchie. Er stand für Gewissensfreiheit eines jeden Einzelnen ein. Und er wollte das Abendmahl für alle in Brot und Wein. Er kämpfte gegen den Ablasshandel, gegen den Luxus und die Verweltlichung des Klerus und dessen Lasterleben und sah in der Bibel die einzige Grundlage des Glaubens.

Jan Hus wurde etwa 1370 in Böhmen geboren, studierte in Prag Theologie, wurde zum Priester geweiht und schließlich zum Professor und Dekan der Universität Prag ernannt, nachdem die deutschen Magister und Studenten Prag verlassen hatten und nach Leipzig gegangen waren. Sein Vorbild war der Oxforder Reformator **John Wycliff** (gest. **1384**), der die Bibel ins Englische übersetzt hatte.

Jan Hus verurteilte nicht nur den Reichtum und die weltliche Macht der Amtskirche, sondern wettete gegen Luxus und Mode, womit er sich schon in Prag die Feindschaft der Prager Goldschmiede, deutschen Adligen, der Schuh- und Hutmacher, der Wirte und der Weinhändler zuzog.

Jan Hus hatte die Bibel ins Tschechische übersetzt.

Im Jahr 1414 begann das Konzil von Konstanz, das 4 Jahre bis 1418 tagte. Teilnehmer aus ganz Europa waren vertreten. Die Politik war aus den Fugen geraten. Drei deutsche Könige stritten um die Macht, drei Päpste beanspruchten gleichzeitig die Führung der Kirche.

Jan Hus sollte auf dem Konzil widerrufen. Dafür sagte ihm König Sigismund freies Geleit zu. Auf seinem Weg nach Konstanz machte er Anschläge an Kirchtüren, um auf seine Sache aufmerksam zu machen.

Drei Wochen nach seinem Eintreffen in Konstanz wurde Hus vor allem auf Betreiben des einen der drei konkurrierenden Päpste, Johannes 23 (keine Verwechslung, der wurde wieder aus der Papstliste gestrichen, deswegen konnte der Name im 20. Jahrhundert noch mal vergeben werden) verhaftet.

Jan Hus wurde zum Tode verurteilt. Auch John Wycliff wurde als Ketzer verdammt und es wurde angeordnet, Wycliffs Gebeine zu exhumieren um sie zu verbrennen.

Am Ende des Konzils wurden alle drei Päpste, Johannes 23., Gregor 12. und Benedikt 13 abgesetzt und ein neuer Papst gewählt: Papst Martin 5., der übrigens der Chefankläger gegen Hus gewesen war, mußte nach seiner Wahl zum Papst noch schnell über Nacht zum Priester und zum Bischof geweiht werden, damit er dann zum Papst gekrönt werden konnte.

Nach dem Tod von Jan Hus begehen seine Anhänger in den Hussiten-Kriegen 1419-1434 gegen König und Kaiser auf. Beim ersten Prager Fenstersturz warfen sie königstreue Ratsherren aus dem Rathaus. Am Ende wurden sie geschlagen, aber 200 Jahre nach dem Tod von Jan Hus 1618 beginnt der 30-jährige Krieg, wiederum mit einem Fenstersturz in Prag.

Martin Luther

100 Jahre später

Martin Luthers Rechtfertigungslehre gab es bei Jan Hus in derselben Weise noch nicht. Und das ist ein Grund dafür, dass Luther eine universalistische Reformation möglich machte, die weit über nationale Grenzen hinaus ging. Die Frage nach dem persönlichen Seelenheil war eine, die jede nationale Grenze sprengte.

Luther hat unter den Reformatoren eine Spitzenposition: Die Initialzündung zur Reformation ging von ihm aus.

Geburt-Eisleben/Mansfeld

Luthers Geburtshaus steht in **Eisleben**, in dem Luther am **10.11.1483** geboren wurde. Seit dem 13. Jahrhundert wurden in dieser Gegend Kupfererz und Silber gefördert. Sein Vater, Hans Luder, Sohn eines wohlhabenden Bauern aus Thüringen, wollte im Mansfelder Revier eine Existenz als Bergbauunternehmer gründen. Er heiratet in Eisenach Margarete Lindemann, die Tochter eines Eisenacher Ratsherren, gemeinsam ziehen sie nach Eisleben, wo sich der Vater innerhalb weniger Jahre als Bergbauunternehmer etablierte.

Schon im Frühjahr 1484 zogen sie ins benachbarte **Mansfeld**. Als Messdiener und Lateinschüler kam Martin Luther sehr früh mit den altkirchlichen Vorstellungen von der Heilsvorsorge im Jenseits und dem Sündenablass in Berührung, die später zum Auslöser der Reformation werden sollten.

Die Mansfelder Stadtkirche bekommt 1502 einen Ablass verliehen, der demjenigen, der vor einem Marienbild betet, einen bestimmten Ablass der Zeit im Fegefeuer gewährt, natürlich verbunden mit einer Spende für den Kirchenbau.

Erfurt-Studium

Als Martin Luder aus Mansfeld immatrikuliert er sich **1501** in Erfurt. Er hatte viele Freunde. Als Rechtsanwalt hätte er später bei den Grafen von Mansfeld arbeiten können und später das elterliche Bergbauunternehmen übernehmen sollen, wie es der Vater erwartete. Mit rund 20.000 Einwohnern war Erfurt damals eine große Stadt in Deutschland. Die Erfurter Universität gehörte zu den wichtigsten Geisteszentren in Europa. Der gewaltige gotische Dom und weitere 20 Kirchen in der Altstadt erinnern bis heute an die Bedeutung Erfurts im Spätmittelalter.

Nachdem Luther das Studium in Erfurt aufgenommen hatte, musste er zunächst die Artistische Fakultät durchlaufen. Musik, Rhetorik, Grammatik, Dialektik und die Lehre des griechischen Philosophen Aristoteles gehörten zum Grundwissen. Als Magister Artium begann er im Sommer **1505** das Jurastudium. Das wurde allerdings sehr bald beendet.

Erfurt-Kloster

Ein heftiges Gewitter hat der das Leben des Studenten grundlegend verändert. Als er auf der Rückreise von seinem Elternhaus nach Erfurt war, kam er kurz vor Erfurt nach Stotternheim, wo ein Gewitter über ihn hinein brach. Er schrie, ‚Oh, heilige Anna hilf. Ich will ein Mönch werden‘. Er schwor, ins Kloster einzutreten. Zwei Wochen danach stand er vor der Tür des evangelischen Augustinerklosters Erfurt.

Martin Luther trat am **15. Juli 1506** in das Kloster der Augustiner-Eremiten ein. Vier oder

fünf seiner Studentenfreunde haben ihn hierher begleitet in dem Glauben, dass er nicht im Kloster bleiben wird. Man hat ihm nicht zugetraut, dass er hier drinnen bleiben wird, aber er hat gesagt beim Eintritt in das Kloster, so wie ihr mich hier stehen seht, werdet ihr mich nie wieder sehen. Er ist in das Kloster eingetreten und kam auch nicht wieder raus.

Seit dem 13. Jahrhundert lebten Augustiner-Eremiten in Erfurt, die wegen ihrer geistigen Freizügigkeit immer wieder angefeindet wurden. Sie unterstanden nicht der bischöflichen Aufsicht, sondern dem Ordensgeneral in Rom. Das Leben in evangeliumsgemäßer Armut bedeutete auch Unabhängigkeit für den Bettelorden. Mit dem Klosterbau wurde 1276 begonnen. Neben Nürnberg gehörte Erfurt zu den wichtigsten Augustiner-Konventen überhaupt.

Der Augustiner-Orden war schon immer ein Orden, der sich der Wissenschaft und des Lernens verschrieben hat. Außerdem stand das Kloster dem Kreis der Humanisten sehr nahe.

Von Italien ausgehend, entwickelte sich unter dem Namen 'Humanismus' eine europäische Bewegung, die im Rückgriff auf das durch die antiken Autoren überlieferte Wissen und die christlichen Quellen gegen die Verkrustungen des spätmittelalterlichen Denkens eine Reform der gesamten Lebenspraxis befördern wollte.

Es hat in den Orden und Klöstern viele Humanisten gegeben, Mutian in Gotha, der das Haupt des Erfurter Humanistenkreises ist, ist ein Stiftsgeistlicher.

Zum Umfeld von Mutianus Rufus, der mit Geistesgrößen seiner Zeit wie Erasmus von Rotterdam korrespondierte gehörten auch der junge Dichter Ulrich von Hutten, der zunächst in Erfurt und dann auch in Wittenberg studierte, oder Georg Spalatin, später ein enger Vertrauter Kurfürst Friedrichs des Weisen und Martin Luthers in Wittenberg.

Auch der schon ältere Philosoph und Hebraist Johannes Reuchlin stand dem Humanistenkreis um Rufus sehr nahe, zu dem der junge Luther aufblicken konnte.

Hierher zu gehen bedeutete, dass man mit den neuesten geistigen Strömungen in Berührung kommen kann. Und wir wissen ja auch, dass Martin Luther beispielsweise über Johannes Lang Verbindungen in die Humanistenkreise hier in Erfurt hatte.

Johannes Lang war der spätere Reformator von Erfurt.

Luther hatte bisher nur die enge Welt des elterlichen Mansfeld oder des Franziskanerstifts in Eisenach kennengelernt, abgesehen von einem Abstecher in die Magdeburger Domschule.

Der Kapitelsaal war der einzige Ort des Klosters an dem die Novizen und Mönche reden durften. Im Dormitorium, also im gemeinsamen Schlafsaal, in den Mönchszellen, im Kreuzgang oder im Refektorium mussten die Bewohner schweigen. Das Klosterleben war vor allem auf das Bibelstudium und den Gottesdienst ausgerichtet.

In die Zellen sind die Mönche eingetreten, um zu beten, zu meditieren oder eben das Bibelstudium zu betreiben. Schlafen war streng verboten in den Zellen damals, wurde mit Strafe belegt.

Am 5. April 1507 erhielt Luther die Priesterweihe im Dom. Erfurt litt damals unter einer Pestepidemie.

Luther suchte verzweifelt nach einem „gnädigen Gott“. Er beichtete täglich.

Durch Johannes Tauler kommt Luther in Berührung mit Meister Eckhart, dessen Schriften im Reformationszeitalter erst wenig verbreitet sind. Hatte man den großen Mystiker doch aufgrund seiner unkonventionellen Aussagen schon 1326 bei der Inquisition verklagt.

Uni Wittenberg

1508 wurde der Erfurter Augustinermönch Luther an die Universität Wittenberg berufen, die Friedrich der Weise 1502 gegründet hatte.

Philipp Melanchton

Phillipp Melanchton wurde am 16.2.1497 in Bretten/Kurpfalz geboren. Seine Mutter war die Nichte des berühmten Humanisten Johann Reuchlin.

Für die nächsten Jahre seines Lebens stand **Melanchthon** ganz unter dem Einfluss des humanistischen Kultur- und Bildungsprogramms, das Reuchlin ihm erschlossen hatte. Der Großonkel war es auch, der nach humanistischem Brauch Philipps Nachnamen ins griechische "Melanchthon" übersetzte und den Zwölfjährigen zum Studium an die Universität **Heidelberg** schickte.

Das Regelstudium nach den Lehrbüchern der scholastischen Philosophie bewältigte der 'Überflieger' mühelos. Zum frühesten Zeitpunkt, der möglich war, erwarb er den ersten akademischen Grad, den Baccalaureus artium mit **14** Jahren. Um das Recht zur Abhaltung von Vorlesungen zu erlangen, wollte er zum Magister promoviert werden, doch die Professoren verweigerten ihm die Zulassung zu dieser Prüfung, da sie dem schwächtigen Jungen nicht zutrauten, dass er die notwendige Kraft und Autorität als akademischer Lehrer besitzen würde.

1512 wechselte Melanchthon an die Universität **Tübingen**, wo er dann zwei Jahre später - noch keine siebzehn Jahre alt - sein Studium mit der Magisterprüfung der so genannten "Freien Künste" abschloss. Er beschäftigte sich jetzt vor allem mit der lateinischen und griechischen Literatur der Antike, aber er interessierte sich auch für die Rechtswissenschaft und mathematisch-naturwissenschaftliche Fächer, insbesondere für die Astronomie und Astrologie, die damals noch nicht getrennt waren.

Luthers 95 Thesen

Wenig bekannt ist, dass Luther noch kurz vor seiner Verkündung seiner Thesen in Wittenberg ein Kloster der Augustiner-Eremiten in Eisleben gründete. Das war 1515, vier Jahre nach seiner Romreise. Als Distriktvikar beaufsichtigte er die Augustiner-Klöster Mitteldeutschlands, neben seinem Amt als Theologieprofessor in Wittenberg. Martin Luther stand am Vorabend der Reformation also noch mit beiden Beinen im Dienst der Römisch- Katholischen Kirche.

Und dann an einem Wendepunkt seines Lebens, **1517**, in dem Moment, als er in den Streit mit der Kirche eintritt, nimmt er einen neuen Namen an. Er nennt sich ein Jahr lang Martinos Eleutherios, gibt sich einen griechischen Namen, unterschreibt so seine Briefe. Eleutherios kommt vom griechischen Wort für Freiheit, also Martin der Freie. Ein Jahr später, 1518, taucht dann zum ersten mal Martin Luther auf. Er hat den griechischen Namen 'eleutherios' in das Deutsche übertragen. Und so wurde aus Luder Luther.

Am **31.10.1517** schickt Luther seine 95 Thesen gegen die Ablasspraxis an den Erzbischof Albrecht von Mainz.

Am 31.10.2017 feiern wir den 500. Jahrestag des Beginns der Reformation.

Die Frage ist, ob es überhaupt einen Thesenanschlag an der Schloßkirche in Wittenberg gegeben hat. Wir wissen nicht, wie Friedrich drauf reagiert hat, und daß uns keine Reaktion überliefert ist, hängt möglicherweise auch damit zusammen, dass es eben überhaupt keinen Thesenanschlag gegeben hat. Sondern nur einen Brief von Martin Luther, mit dem er sich an die kirchlich Verantwortlichen, also den Erzbischof von Mainz und den Bischof von Brandenburg, der für Wittenberg zuständig war, um eine Diskussion in Gang zu setzen.

1493 war Friedrich sogar nach Jerusalem gepilgert. Er besaß eine der größten Reliquiensammlungen der damaligen Zeit. Also des sogenannten Wittenberger Heiltums, als eines großen Bestandes an Reliquien, Überresten von Heiligen, die auch mit sehr umfangreichen Ablassvergünstigungen verbunden gewesen sind, wenn man sie an bestimmten Tagen aufsuchte. Und so ist es auch kein Wunder, dass Friedrich sogar den Handel mit Ablassbriefen förderte.

Was zunächst einmal nicht in Verruf geraten ist, ist das Institut des Ablasses an sich, sondern die Art und Weise wie der Dominikanermönch Tetzl den Ablass verkündet hat. Das war eine sehr plakative, marktschreierische Art, wie er den Leuten den Ablass untergejubelt hat und ihnen auch vorgemacht hat, dass man diesen Ablass gegen eine gewisse Geldzahlung bekommen kann.

Genau diese Praxis veranlasste den Wittenberger Professor 1517 seine 95 Thesen zu formulieren, mit denen er Reformen in der katholischen Kirche anmahnte. Durch seine Rom-Reise hatte Luther dem sächsischen Kurfürsten einige Erfahrungen voraus:

Melanchton kommt

Als Professor in Wittenberg forderte der junge Philipp Melanchthon Reformen in der Lehre und beschäftigte sich immer mehr mit den Ideen von Martin Luther. Voller Energie stürzte er sich in die Arbeit.

Am Samstag, dem **28. August 1518**, hatte Philipp Melanchthon dann seine Antrittsrede in Wittenberg zu halten. Zu diesem akademischen Akt hatten sich alle Professoren und Studenten versammelt und warteten mit Spannung auf den aus Tübingen angereisten Gräzisten. Als der **21**-Jährige dann den Saal betrat und auf das Katheder zuging, ging ein Raunen durch die Reihen. So hatte man sich den künftigen Griechischprofessor eigentlich nicht vorgestellt.

Inhaltlich sah Melanchthon seine Hauptaufgabe bei der Erneuerung des Theologiestudiums vor allem darin, den Einfluss der aristotelischen Philosophie oder das was man dafürhielt, aus der Theologie zu beseitigen.

Der Philosoph und Theologe Philipp Melanchthon war neben Martin Luther einer der wichtigsten Kirchenreformatoren Europas. Er galt als Wunderkind und wurde zu einem der bedeutendsten Gelehrten im deutschen Raum.

Leipziger Disput

Am 27. **Juni 1519** besuchten Phillip Melanchthon, Martin Luther und der Wittenberger Theologieprofessor Andreas Karlstadt **Leipzig**. Sie waren der Einladung Herzog Georgs von Sachsen gefolgt. Der wollte ihnen beweisen, dass sich die Reformatoren auf einem Irrweg befanden.

Doch der Herzog Georg machte keinen Hehl daraus, dass er die reformatorischen Ideen ablehnte. Mit der Einladung der Wittenberger zu einer Disputation wollte er den

Reformatoren beweisen, dass sie sich auf einem Irrweg befanden.

Als Kontrahent der Wittenberger war der bekannte Ingolstädter Theologe Johannes Mair nach Leipzig gekommen, der nach seinem bayerischen Herkunftsort "Eck" genannt wurde. Ursprünglich hatte Johannes Eck zu diesem Streitgespräch nur den Wittenberger Theologieprofessor Andreas Karlstadt eingeladen. Doch der hatte darauf bestanden, dass auch Martin Luther daran teilnehmen müsse. Denn Luther war seit seinem Thesenanschlag 1517 der eigentliche Motor der Wittenberger Reformationsbewegung.

Als Austragungsort der Disputation hatte Herzog Georg der Bärtige die Hofstube der Pleißenburg zur Verfügung gestellt. Am 27. Juni wurde das Rededuell dann von Karlstadt und Eck eröffnet. Der Bayer Eck, eine wohlgenährte und imposante Prälatengestalt, glänzte von Anfang an als scharfsinniger Disputator. Der Wittenberger Karlstadt, der bei der Anreise vom Wagen gefallen war und sich dabei beide Daumen gebrochen hatte, wirkte unkonzentriert und wühlte während der Diskussion unablässig in seinen Notizzetteln herum. Beide redeten unablässig aufeinander ein, ohne dass es zu irgendwelchen Höhepunkten gekommen wäre.

Die Hofstube war jetzt bis auf den letzten Platz besetzt. Auch Herzog Georg mit seinem Gefolge und die gesamte Leipziger Professorenschaft waren anwesend. Den Auftritt Luthers wollte sich keiner entgehen lassen. Äußerlich wirkte der zu dieser Zeit noch hagere Wittenberger Mönch nicht gerade würdevoll neben der stattlichen Erscheinung Ecks. Doch Luther trat gelassen in die Arena. Wegen der Sommerhitze hielt er einen Strauß Nelken in der Hand, an dem er hin und wieder roch, um sich zu erfrischen, was Eck sichtlich irritierte. Außerdem ärgerte es Eck, dass Melanchthon, der nur Zuschauer war, Luther immer wieder irgendwelche Hinweise zuflüsterte.

Da Eck schnell erkannte, dass man den impulsiven Luther leicht provozieren konnte, warf er ihm vor ein Ketzer wie Jan Hus zu sein, den man 1415 während des Konzils in Konstanz auf dem Scheiterhaufen verbrannt hatte. Als Luther darauf den Verurteilten verteidigte und behauptete, dass Hus durchaus auch sehr christliche Positionen vertreten hätte, spitzte sich die Situation zu. Martin Luther selbst berichtet später über das Gespräch: „Er drang tapfer vor, indem er mich als einen Häretiker und Beschützer des böhmischen Ketzer Hus beschuldigte. Und schließlich wurde auch über die Autorität des Konzils disputiert.“

Genau in diesem Moment ging Ecks Rechnung auf. Denn Luther behauptete nun, dass auch Konzilien irren könnten und er leugnete sogar den Primat des Papstes. Im Saal kam es zu einem Tumult. Herzog Georg sprang empört von seinem Stuhl auf und beschimpfte Luther. Johannes Eck triumphierte.

Mit der Disputation in Leipzig, die eigentlich als ein Meinungs-austausch über strittige Themen geplant gewesen war, wurde **der Bruch der Wittenberger mit Rom** vollzogen. Aus einem ursprünglichen Kampf um das Ablasswesen war nun ein grundsätzlicher Widerspruch gegen die Papstkirche geworden. Luther meldete sofort nach Wittenberg:

Melanchthon schrieb einige Tage später, als er zurück in Wittenberg war, einen Brief an seinen humanistischen Jugendfreund aus Tübingen, Johannes Oekolampad, der jetzt Reformator in Basel war. Diesen Brief ließ Melanchthon dann auch drucken und veröffentlichen.

"Man muss anerkennen, dass Eck eine vielseitige und ausgezeichnete Begabung hat. Aber er vertritt eine zweifelhafte Lehre, da er die griechischen Quellen der Bibel und die Kirchenväter missachtet und eine völlig ungeschichtliche Vorstellung von den Anfängen der Kirche hat. Bei alledem ist er sehr theatralisch und hetzt das Volk gegen Luther auf."

Doch es zeigte sich schon bald, dass man den Einfluss Ecks bei der Kurie in Rom nicht unterschätzen durfte. Wenn bisher Papst Leo der X. die Luthersache hatte ruhen lassen, dann nur deshalb, weil er Luthers Landesherrn, Kurfürst Friedrich den Weisen, als Bündnispartner gewinnen wollte, um bei der anstehenden Kaiserwahl einen weiteren Habsburger zu verhindern. Da der sächsische Kurfürst es aber vorgezogen hatte, sich von den Habsburgern die Kasse auffüllen zu lassen, und mit Karl V. doch wieder ein Habsburger zum Kaiser gewählt wurde, war unter diesen Bedingungen in Rom die Schonfrist für Luther abgelaufen.

Aus Deutschland war es vor allem Eck, der jetzt auf die römische Kurie einwirkte, nun endlich gegen Luther vorzugehen. Auch Leo der X. sah ein, dass er die theologischen Auseinandersetzungen nördlich der Alpen nicht mehr länger als "Mönchsgezänk" abweisen konnte. Immerhin hatte Luther die Autorität des päpstlichen Lehramtes geleugnet.

Leo der X. bildete nun eine Kommission, die den Auftrag hatte, die Luthersache zu untersuchen. Als Sachverständigen aus Deutschland holte man Johannes Eck nach Rom. In Wittenberg befürchtete man, dass das nichts Gutes bedeuten konnte. Der Kirchenhistoriker Robert Stupperich:

Auch in Melanchthons Privatleben sollte sich schon bald etwas ändern. Da seine Wittenberger Freunde fürchteten, dass Melanchthon verwahrlosen würde, wenn er keinen anständigen bürgerlichen Haushalt hätte, drängten sie ihn, die Wittenberger Bürgermeisterstochter Katharina Krapp zu heiraten, worauf sich Philipp Melanchthon nach langem Zögern denn auch einließ. Es handelte sich bei dieser Ehe - wie dies für die damalige Zeit üblich war - um eine reine Vernunftehe, aus der dann vier Kinder hervorgingen. Der Kirchenhistoriker und Melanchthonforscher Wilhelm Maurer:

Inzwischen war auch die Kommission in Rom zu einem Ergebnis gekommen. Sie verdamnte 41 Sätze aus den bis dahin veröffentlichten Schriften Martin Luthers. "Diese Sätze sind ketzerisch, irrig, für fromme Ohren anstößig, für einfache Gemüter verführerisch und widersprechen der katholischen Lehre."

Bann

Leo der X. unterzeichnete eine Bannandrohungsbulle und gab Luther die Möglichkeit, innerhalb von 60 Tagen zu widerrufen. Doch Luther blieb beharrlich bei seiner Position. Auch die Bannandrohungsbulle kümmerte ihn nicht. Ihn ärgerte allerdings, dass man in Rom auch angeordnet hatte, alle seine Schriften zu verbrennen. Deshalb fasste er den Entschluss, etwas Ähnliches in Wittenberg zu inszenieren.

Am **10. Dezember 1520** zog eine große Schar von Professoren und Studenten vor das Elstertor, wo sie die päpstlichen Rechtsbücher und ein Druckexemplar der Bannandrohungsbulle in die Flammen warfen. Den Aufruf zu diesem Spektakel hatte Philipp Melanchthon verfasst:

Da Luther nicht bereit war zu widerrufen, wurde er am **3. Januar 1521** in Rom mit dem Kirchenbann belegt. Nach dem deutschen Reichsrecht hätte auf den kirchlichen Bann direkt auch die Reichsacht über ihn verhängt werden müssen. Doch der sächsische Kurfürst verlangte ein Verhör Luthers auf dem Reichstag.

Auf dem Reichstag in Worms

So erschien Martin Luther am 18. **April 1521 auf dem Reichstag zu Worms**, was eindeutig ein Verstoß gegen das Ketzerrecht war.

Luthers Auftreten in Worms ist von der Nachwelt oft dramatisiert worden. Er war kein Bühnenheld, der eine 'historische Rolle' spielte und diese in großartiger Pose mit einem trotzigem Crescendo 'Hier stehe ich nicht und kann nicht anders' aufführte. Er wusste, was auf dem Spiel stand. Man hatte ihn vorher genau instruiert, wie er vor dem Kaiser zu stehen habe: demütig, mit leicht gebeugtem Knie. So war sein Verhalten klug und wohlüberlegt.

Beim Verhör vor dem Kaiser, das im Bischofssitz in Worms stattfand, wiederholte Luther dann seine Kritik am Papsttum und betonte, er könne nur dann widerrufen, wenn man ihm aus der Heiligen Schrift einen Irrtum nachweise.

Luther:

Römer 6,22

1. Joh 3,9

Gal. 2,3

1. Sam. 10,6

1. Sam 1,17

Röm 8,2

Ps. 1,3

**Christus-allein
die Schrift allein
die Gade allein
der Glaube allein.**

„Die Kirche Gottes ist eine Gemeinschaft von Menschen, welche das Evangelium ergreift und festhält. In welcher Gemeinschaft Gott durch die evangelische Predigt wahrhaft wirksam ist und denen die Buße tun und an die Verheißung von der Versöhnung glauben den Heiligen Geist gibt und ewiges Leben.“ Philipp Melanchton

Der Mensch wird allein durch seinen Glauben gerecht. Unsere Werke, unsere Bemühungen sind nichts als Sünde. Die Sünden des Menschen werden von Gott vergeben - wir werden zu Gerechten erklärt - d.h. wir werden von Gott angenommen und wir sind Erben des ewigen Lebens.

Menschen, die das Evangelium hören und annehmen, werden auch von Gott anerkannt und erwählt. Gott erwählt die, die seinem Anruf gehorchen.

Die **Ausrufung des allgemeinen Priestertums aller Gläubigen** endete mit der Aufrichtung einer Pastorenkirche, der Abschüttelung der Herrschaft des Papstes über die Kirche und der Aufrichtung der Herrschaft der Landesherrn in der Kirche. Die Papstkirche hatte gegen das Evangelium verloren.

Während die katholische Lehre die Sünde als willentliche Verletzung oder Übertretung von Gottes Gesetz versteht, ist Sünde nach protestantischem Verständnis eine Macht, die den Menschen bestimmt, bevor sie ihm als solche bewußt wird. Nicht erst bestimmte Taten, sondern bereits die Begierde/der Wille dazu ist eine Sünde.

Allein der Glaube macht gerecht. Glaubensgerechtigkeit statt Werksgerechtigkeit.

Da der Kaiser, der sich als Schutzherr der Kirche verstand, duldete keine Abweichung von der traditionellen Lehre und ließ er ein Edikt verfassen, mit dem er über Luther die Reichsacht verhängte. Der sächsische Kurfürst sorgte dann sofort dafür, dass Luther erst einmal aus der Öffentlichkeit verschwand, und ließ ihn auf die Wartburg bringen, um ihn dort zu verstecken.

Als Philipp Melanchthon vom Ausgang des Verhörs in Worms erfuhr, ahnte er, dass nun auch auf ihn in Wittenberg keine leichte Zeit zukommen würde.

Auf der Wartburg

Auch das scheint ein Grund zu sein, weshalb Friedrich der Weise den Wittenberger Professor Luther nach dem Wormser Reichstag **1521** aus der Schusslinie nahm. Ohne ihn wäre er womöglich sogar als Ketzer hingerichtet worden. So aber konnte er auf der Wartburg die Bibel übersetzen und auch sonst Weltgeschichte schreiben.

Friedrich der Weise stand auf dem Standpunkt, dass es eine Sache die Gott entscheiden wird. Also Gott wird zeigen, welcher Weg der Richtige ist. Luther war ja auch sein Landeskind und insofern hat er ja auch eine Schutzpflicht als Landesherr – er wollte auf jeden Fall verhindern, dass dort von anderen eingegriffen wird, und wollte aber auch nicht selbst eingreifen.

Melanchthon alleine

Auf dem zweiten Reichstag in Speyer lernte Melanchthon 1529 erstmals die große Politik kennen: Kaiser Karl V. hatte seinen Bruder Erzherzog Ferdinand, der den Reichstag leitete, angewiesen, Maßnahmen gegen die neue Lehre zu ergreifen. Die evangelischen Stände protestierten dagegen.

"Eure Hoheit, ich wage an Euch zu schreiben, denn mich zwingen wichtige und gefährliche Vorgänge, die jetzt alle Aufmerksamkeit und Fürsorge Eurer Hoheit erfordern." Als Philipp Melanchthon diese Zeilen im Dezember **1521** an den sächsischen Kurfürsten Friedrich den Weisen schrieb, war das eingetreten, was viele bereits befürchtete hatten. Die Reformation der Kirche drohte in eine Revolution umzuschlagen. In Wittenberg hatte sich die Lage inzwischen krisenhaft zugespitzt.

Da Melanchthon nicht genug Durchsetzungsvermögen hatte, diesem Treiben ein Ende zu bereiten, ließ die Wittenberger Gemeinde schließlich Luther von der Wartburg in die Stadt

holen. Allerdings gegen den Willen des Kurfürsten, der das Auftreten des Geächteten in der Öffentlichkeit als zu großes Risiko ansah.

Als Luther Anfang März in Wittenberg eintraf, gelang es ihm kraft seiner Autorität in wenigen Tagen wieder für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Mit seinen berühmt gewordenen Invocavit-Predigten forderte er dazu auf, alle inzwischen zwanghaft eingeführten Neuerungen rückgängig zu machen.

Da seit Jahren der Adel die überlieferten Rechte der Bauern in der Feld-, Wald- und Fischereiwirtschaft immer stärker eingeschränkt hatte, begannen die Bauern zu revoltieren. Ein Beispiel dafür sind **die Bauernaufstände der Jahre 1524 und 1525**. Martin Luther war entsetzt, als er davon erfuhr, dass die Bauern jetzt sogar mit der Berufung auf die Bibel protestierten und die Abschaffung der Leibeigenschaft forderten.

Dieses Verhalten, so Luther, sei ein offener Widerspruch gegen das Evangelium. Denn im weltlichen Reich müsse es eine Ungleichheit der Personen geben. Ein Leibeigener könne durchaus im christlichen Sinne, also im geistigen Reich, ein Freier sein, aber nicht in der Welt. Luther forderte deshalb die Fürsten auf, ihrer christlichen Pflicht nachzukommen und gegen die Bauern vorzugehen.

Melanchthon regierte deshalb ziemlich schroff, indem er deutlich machte, dass es die Aufgabe der Obrigkeit sei, die göttliche Ordnung zu verteidigen:

"Denn die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umsonst, sondern sie ist Dienerin Gottes, um an dem Rache und Strafe zu vollziehen, der Böses tut. Doch ist es für die Untertanen auch tröstlich zu wissen, dass Gott Gefallen am Gehorsam gegenüber der Obrigkeit hat, und dass sie, was sie der Obrigkeit Gutes tun, Gott erweisen. Denn Paulus schreibt:

„Jedermann sei der Obrigkeit untertan, die über ihn herrscht.' Deshalb kann nur der Teufel von denen Besitz ergriffen haben, die solche Worte Gottes nicht achten und sich dennoch auf das Evangelium berufen."

Melanchthon hatte eine geradezu panische Angst vor Aufruhr und Anarchie. Um die göttliche Ordnung in der Gesellschaft aufrechtzuerhalten, gehört es für ihn daher auch zu den Pflichten der Obrigkeit, für Erziehung und Bildung zu sorgen:

Luther fürchtet mehr die Anarchie als die Tyrannei. Er will das „Zeugnis der Wahrheit, aber nicht mit Gewalt“.

"Durch den Bauernkrieg sah sich Melanchthon in seiner Auffassung bestätigt, dass die Zukunft der reformatorischen Bewegung ohne ein leistungsfähiges öffentliches System schulischer und wissenschaftlicher Ausbildung nicht zu sichern war. In der Umsetzung dieser Aufgabe wurde er zum überragenden Bildungsorganisator seines Jahrhunderts, der schon zu Lebzeiten den Ehrentitel eines 'Praeceptor Germaniae', also 'Lehrer Deutschlands' erhielt.

Neben seinen Bemühungen beim Aufbau evangelischer Kirchenstrukturen war Melanchthon auch ein gefragter Bildungsexperte für die Neuordnung der Universitäten. Für über 50 Städte wurde er zum maßgeblichen Ratgeber bei der Schulgründung. Mit der Vielzahl seiner Lehrbücher und -pläne, nach denen Generationen von Schülern und Studenten lernten, gab er dem entstehenden protestantischen Bildungssystem ein einheitliches Fundament."

Die große Politik lernte Melanchthon erstmals auf dem **zweiten Reichstag 1529 in Speyer** kennen. Da Kaiser Karl V. seinem Bruder, Erzherzog Ferdinand, der den Reichstag leitete, die Anweisung gegeben hatte, mit aller Härte gegen die Vertreter der Reformation vorzugehen, wurden nun alle Fürsten und Stände des Reiches aufgefordert, Maßnahmen gegen die neue Lehre zu ergreifen. Wer dieser Anordnung, der die altgläubige Mehrheit auf dem Reichstag zugestimmt hatte, nicht folgte, dem drohte die Reichsacht.

Die evangelische Minderheit insgesamt 6 Landesfürsten und 14 oberdeutsche Städte konnten diesem Reichstagsbeschluss letztlich nur eine feierliche Protestation entgegensetzen, das war ein übliches Rechtsinstrument, mit dem eine überstimmte Minderheit ihren Widerspruch einlegen konnte. In dem berühmt gewordenen Protestschreiben, nach dem die Anhänger der Reformation von nun an auch "Protestanten" genannt wurden, heißt es unter anderem:

Die evangelischen Reichstagsmitglieder wußten allerdings auch, dass der Reichstagsbeschluss gegen sie durchaus auch mit Waffengewalt durchgesetzt werden konnte. Sie befanden sich in einer äußerst prekären Rechtslage.

Melanchthon unterschätzte die politische Situation. Immerhin hatten sich bereits mehrere katholische Landesherrn im sogenannten Dessauer Bund mit dem Ziel zusammengeschlossen, die evangelische Lehre auszurotten. Deshalb führte Philipp von Hessen bereits Geheimverhandlungen, um andererseits auch ein großes Bündnis der Protestanten auf die Beine zu stellen. Der Plan des hessischen Landgrafen beabsichtigte den Abschluss eines antikatholischen und antihabsburgerischen Bündnisses, das von der Schweiz quer durch Deutschland bis an die Ostsee reichen sollte.

Doch ein Zusammenschluss der Protestanten in Deutschland und der Schweiz war nur möglich, wenn der Schweizer Reformator Zwingli und der Wittenberger Luther ihre theologischen Meinungsverschiedenheiten ausräumten. Aus diesem Grund organisierte Philipp von Hessen im **Oktober 1529 in Marburg** ein Religionsgespräch, bei dem sich die Vertreter beider Gruppen zwar auf einige gemeinsame Artikel einigen konnten, doch in grundsätzlichen Fragen, wie zum Beispiel bei der Abendmahlslehre, war zwischen Luther und Zwingli keine Verständigung möglich. Deshalb musste Philipp von Hessen seine Idee einer großen antikatholischen Allianz wieder aufgeben.

Da die evangelischen Landesherrn und Stände des Reichstags aber nicht mehr an den feindseligen Plänen des Kaisers zweifelten, musste zumindest über ein "deutsches" Verteidigungsbündnis der Protestanten nachgedacht werden. In diesem Zusammenhang stellte dann der Kurfürst von Sachsen grundsätzlich die Frage, ob es denn einem Christen überhaupt erlaubt sein könne, dem Kaiser Widerstand zu leisten. Philipp Melanchthon antwortete darauf, mit eindeutiger Ablehnung:

"Widerstand ist gegen das Gebot Gottes. Der Christ soll sich nicht auflehnen, sondern gehorchen und dulden. Selbst wenn der Kaiser seine Zusagen nicht hält, haben die Untertanen kein Recht, ihm entgegen zu treten. Wer trotzdem auf Widerstand dringt, nimmt das Evangelium nicht ernst."

Auch Luther vertrat dieselbe Position. Die Obrigkeit ist von Gott eingesetzt worden, aber **die Territorialfürsten sind die von Gott verordnete Obrigkeit, während der Kaiser nur von den Fürsten gewählt und eingesetzt werde und diese deshalb bei einem Fehlverhalten des Kaisers auch ein Widerstandsrecht hätten.**

Doch zunächst wurden die Verteidigungspläne auf evangelischer Seite zurückgestellt.

Denn der Kaiser kündigte nun an, dass er auf dem geplanten nächsten Reichstag in Augsburg den Anhängern der Reformation die Möglichkeit anbiete, ihre evangelische Lehre vorzutragen.

Im protestantischen Lager wurde dieses Angebot des Kaisers als überraschend positives Zeichen gewertet. Der sächsische Kurfürst beauftragte deshalb Melanchthon, eine Rechtfertigungsschrift der Protestanten aufzusetzen. Mit dieser Schrift, die man Confessio Augustana, also **Augsburger Bekenntnis**, nannte, wollte man beweisen, dass man auf evangelischer Seite durchaus auf dem Boden der Kirchenväter stehe und auch die politische Ordnung im Reich nicht infrage stelle. Deshalb erwartete man nun mit Spannung, wie der Kaiser darauf reagieren würde.

Calvin

Johannes Calvin, der eigentlich Jean Cauvin hieß, wurde am 10. Juli **1509** in Noyon als zweiter von vier Söhnen des Gerard Cauvin und dessen Ehefrau Jeanne Le Franc geboren. Seinen französischen Namen hat er später ins Lateinische übersetzt. Johannes wuchs in einer klerikal bestimmten Welt auf. Noyon in der Pikardie, etwa hundert Kilometer nördlich von Paris, war seit Jahrhunderten der kirchliche Mittelpunkt in Nordfrankreich. Nicht nur Calvins Vater stand im Dienst der Kirche, sondern auch der ältere Bruder, der als Priester tätig war, auch für Johannes war eine kirchliche Laufbahn vorgesehen. Und er schickte seinen Sohn Johannes mit 14 Jahren nach Paris, um dort sein Studium zu beginnen.

Sein Vater hatte einen Streit mit dem Domkapitel. Dabei ging es um die Verwaltung einer Erbschaft. Der Konflikt mit dem kirchlichen Arbeitgeber wurde schließlich so heftig, dass Gérard Cauvin sogar exkommuniziert wurde.

Deshalb studierte Calvin nicht weiter Theologie sondern Jura in Orléans und zeitweise auch nach Bourges. Nebenbei begann er jetzt auch bei dem Gräzisten und Juristen Melchior Volmar, der aus Deutschland stammte und ein Anhänger Luthers war, Griechisch zu lernen.

Nach dem Tod des Vaters entschied er sich ganz für das Studium der alten Sprachen. Außerdem brachte er nun seine erste Veröffentlichung, einen Kommentar zu Senecas Schrift "De clementia" heraus.

Jedenfalls wurde Calvin **1533** in Paris Zeuge heftiger Auseinandersetzungen zwischen Kirchenreformern und ihren Gegnern.

Ermutigt von den Professoren der Sorbonne, dem Parlament und auch einigen Humanisten erließ Franz I. von Frankreich ein Edikt, dass die Auslöschung der Häretiker verfügt. Anhänger der Reformation, die jetzt gefasst werden, werden sofort hingerichtet. Auch Johannes Calvin ist nun in Gefahr. Ihm bleibt daher nur die Flucht ins Ausland. Er floh Anfang 1535 ins protestantische Basel. Hier im Schweizer Exil lebte er zurückgezogen – unter dem Decknamen Martinus Lucanius – widmete er sich ganz dem Studium theologischer Schriften.

Er nannte dieses Werk, das bereits im März **1536** in Basel gedruckt und auf verschiedenen Wegen auch nach Frankreich gebracht wurde "Christianae religionis institutio", also "Unterricht in der christlichen Religion". In dieser kurz "Institutio" genannten Schrift, stellt Calvin die Absicht der Reformatoren vor, von den Fehlentwicklungen in der

Kirche zu den biblischen Ursprüngen zurückkehren zu wollen. Durch die Institutio wurde Calvin mit einem Schlag berühmt.

Calvin macht in seiner "Institutio" auch deutlich, dass in der Alten Kirche zum Beispiel die Gemeinde das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfing und die Priesterehe freigegeben war. Zudem könnten Beichte, Ehe, Firmung, letzte Ölung, und Priesterweihe keine Sakramente sein, da nur die Taufe und das Abendmahl von Christus eingesetzt seien.

Als er wegen einem kleinen Krieg von Basel in einem Umweg über Genf nach nach Straßburg reisen muß, baten ihn Guillaume Farel und Pierre Viret (die dort die Reformation organisierten) in der Stadt zu bleiben, um ihnen zu helfen.

Im Vergleich zu Zürich mit etwa 7.000 Einwohnern und Wittenberg mit kaum 2.000 Einwohnern war Genf zu dieser Zeit bereits eine Großstadt, die sich gerade erst von der Vormundschaft ihres Bischofs und auch aus der Abhängigkeit der Herzöge von Savoyen befreit hatte.

Er verfaßte eine Kirchenordnung. In dieser formulierte er die Prinzipien, die fortan bei seiner reformatorischen Arbeit stets leitend sein sollten. Außerdem legte er ein Glaubensbekenntnis mit 21 Artikeln vor, das für alle Bürger Genfs verbindlich sein sollte. Alle Einwohner sollten deshalb verpflichtet werden, sich durch Unterschrift und Eid an das Bekenntnis zu binden. Zudem forderte Calvin das Recht der Kirche, verstockte Sünder zu exkommunizieren, weil das Abendmahl nicht durch Unwürdige beschmutzt werden dürfe. Calvins Bemühungen, mit denen er der Kirche in Genf eine disziplinarische und doktrinäre Struktur geben wollte, stießen auf heftigen Widerstand. Nur der Rat sollte das Recht haben, vom Abendmahl ausschließen zu dürfen.

Auf dem Höhepunkt der Auseinandersetzung stellte Calvin ein Ultimatum: ohne Eid kein Verbleib in der Stadt! Daraufhin erklärten sich der kleine und der große Rat zur Annahme der Artikel, die dem Schwur zugrunde liegen sollten.

Nach Stadtvierteln gegliedert wurden die Bürger in die Kathedrale St. Pierre gerufen, wo sie nach Verlesen des Bekenntnisses den Eid abzulegen hatten. Auf Drängen Calvins und der Prediger hatte der kleine Rat beschlossen, diejenigen, die den Eid verweigerten, zu exkommunizieren. Doch auf den massiven Protest der Bürger hin wurde schließlich festgelegt, dass niemand vom Abendmahl ausgeschlossen werden dürfe. Inzwischen gab es eine höchst gefährliche Polarisierung in der Bürgerschaft.

Als am 3. Februar 1538 die neuen Bürgermeister gewählt wurden, waren es ausschließlich Gegner Farel's und Calvins. Auch im kleinen Rat hatte diese nun die Mehrheit.

Die Situation spitzte sich dann endgültig zu, als der Rat in Genf - um den Berner Verbündeten zu gefallen – beschloss, deren liturgische Bräuche zu übernehmen. Zum Beispiel nicht Brot, sondern Hostien beim Abendmahl einzusetzen. Dies sahen die Reformatoren als einen eindeutigen Eingriff in ihren Kompetenzbereich an. Sie weigerten sich daher den Anordnungen des Magistrats zu folgen. Farel und Calvin verzichteten nun aus Protest am Ostertag 1538 auf die Feier des Abendmahls.

Doch die politischen Autoritäten holten umgehend zu einem Gegenschlag aus. Farel und Calvin wurden entlassen und mussten aus Genf innerhalb von drei Tagen abreisen.

Nachdem Calvin Genf verlassen musste, hatte Bucer ihn nach Straßburg geholt. Dort betreute Calvin die französischsprachige Gemeinde. Hier konnte er zum Teil seine Genfer Pläne der Gemeindeordnung umsetzen, denn die Franzosen, die aus religiösen Gründen nach Straßburg geflohen waren, zeigten eine große Bereitschaft, ihr Leben streng nach der Bibel auszurichten. In der Flüchtlingsgemeinde ließen sich daher auch seine Vorstellungen von der Kirchenzucht problemlos umsetzen. Was in dieser Form in der gesamten Straßburger Kirche nicht möglich gewesen wäre.

Straßburg eröffnet Calvin nun auch zum ersten Mal die Möglichkeit, an den Reichsreligionsgesprächen teilzunehmen, bei denen sich auf Anregung des Kaisers katholische und evangelische Theologen bemühten, die religiöse Einheit wiederherzustellen.

Eine der großen theologischen Streitfragen bei diesen Gesprächen entzündete sich immer wieder an der Abendmahlslehre. Um wenigstens eine innerprotestantische Einigung zu erreichen, hatte Melanchthon eine revidierte Fassung des Augsburger Bekenntnisses vorgelegt, in dem er die Gegenwart Christi im Abendmahl so offen formulierte, dass verschiedene Interpretationen möglich waren.

Aber diese Bemühungen konnten auf die Dauer nicht darüber hinwegtäuschen, dass es in dieser Frage nicht nur zum Katholizismus Differenzen gab, sondern auch innerhalb des Protestantismus. Während die Anhänger Luthers eine Realpräsenz von Leib und Blut Christi als räumliche Gegenwart in den Elementen betonten, sahen die Zwinglianer im Abendmahl eher ein Zeichen der frommen Erinnerung an den Opfertod Christi.

Calvin versuchte, nun seinerseits zwischen diesen beiden protestantischen Parteien eine Vermittlerrolle zu übernehmen.

Für Calvin sind Brot und Wein nicht Leib und Blut des Herrn im physischen, sondern in einem übertragenen Sinn. Die heilsame Gegenwart Christi ist für Calvin nicht an die Materie gebunden. Und so empfängt der Gläubige in einem höheren, spirituellen Sinne eben doch Leib und Blut des Herrn, das heißt, er erfährt bei der Austeilung des Sakraments Christi Präsenz rein geistlich.

Als theologischer Schriftsteller bewies Calvin jetzt eine enorme Schaffenskraft. Er bereitete zum Beispiel die zweite Auflage seiner "Institutio" in lateinischer Sprache vor, außerdem schrieb er jetzt auch in französischer Sprache und konnte dadurch ein größeres Publikum als mit seinen lateinischen Werken erreichen. Eine ganz besondere Wirkung ging von einer Schrift aus, der Calvin den Titel "Antwortschrift an Kardinal Sardelet" gegeben hatte.

In Genf hat man das Antwortschreiben Calvins an Kardinal Sardelet mit Begeisterung gelesen. Da sich dort inzwischen die politische Situation wieder zugunsten der Anhänger Calvins und Farel's verändert hatte, forderte man Calvin nun auf, nach Genf zurückzukommen. Doch der schreibt an Farel, der jetzt in Neuchatel als Reformator wirkt. Als die Genfer ihn dann aber immer dringender ersuchen, doch wenigstens für eine gewisse Zeit zurückzukommen, vermutet Calvin, dass es sich auch um einen Auftrag Gottes handeln könne. Im September 1541 kehrte er also nach Genf zurück, allerdings mit der Absicht, dort nur solange zu bleiben, bis die Ordnung in der Genfer Kirche wiederhergestellt war.

Die Einheit der Heilsgeschichte und damit der Bibel, die Kontinuität von Altem und Neuem Testament, betont Calvin anders als Luther. **Da er nicht wie die Tradition vor ihm das Alte Testament als bloße Verheißung versteht, die erst in Christus und damit im Neuen Testament zur Erfüllung kommt, gewinnt das Alte Testament für ihn stärkere dogmatische Bedeutung. Es gibt demgemäß nur einen einzigen Bund, der von vornherein auf das in Christus zugeeignete Heil sich bezieht. Aus dieser heilsgeschichtlichen Konzeption ergibt sich, dass Calvin im Unterschied zu Luther das Verhältnis von Gesetz und Evangelium nicht als Gegensatz sieht.**

Das Leben jedes Einzelnen wurde jetzt streng kontrolliert. Ehebruch, Prostitution und jede Art von Unzucht wurden mit drakonischen Strafen belegt. Ebenso wurden jetzt das Tanzen das Singen von weltlichen Liedern, Glücksspiele und das Fluchen und Spotten unter Strafe gestellt. Mit diesem rigorosen Kurs verabschiedete Calvin sich allerdings von den Vorstellungen vieler Humanisten.

Als zum Beispiel auf einer Hochzeit im Hause eines angesehenen Bürgers der Stadt getanzt worden war, führte dies sofort zu zahlreichen Verhaftungen. Auch der Reformator schaltete sich persönlich während einer Predigt in diese Affäre ein. Christoph Strohm: "Daraufhin griff Calvin die Genfer in einer Predigt heftig an, beschimpfte sie als Tiere und nannte die Tänzer Strolche und Gauner. Die Zuhörer reagierten mit Protestkundgebungen, der Gottesdienst endete im Tumult."

Allein im Jahr 1542 gab es 149 Anklagen wegen unentschuldigtem Fehlen bei der Predigt. Vor allem die Prozesse wegen sexueller Vergehen steigerten sich jetzt von Jahr zu Jahr. Während es 1542 noch 37 Verfahren waren, stiegen sie 1546 bereits auf 104 und 1550 schon auf 188 Verhandlungen. Volker Reinhardt, Professor für Geschichte der Neuzeit an der Universität Fribourg:

Der Kampf um die rechte Lebensordnung der Stadt wurde immer heftiger ausgetragen. Die Chroniken verzeichnen zum Beispiel jetzt auch nächtliche Umzüge von Jugendlichen, die frivole Lieder sangen und gegen die "Franzosen auf der Kanzel" demonstrierten. Vor allem die alten Patrizierfamilien in Genf bildeten nun einen Hort des Widerstandes gegen Calvin und seine Gehilfen.

Die gesamte Affäre trug dazu bei, dass Calvin und seine Helfer immer mehr Bürger in Genf gegen sich aufbrachten. Das ging soweit, dass Calvin nun auf der Straße angerempelt wurde, sein Diener wurde sogar verprügelt. Auch die anderen Pastoren Bekamen die zunehmende Abneigung zu spüren.

Für Calvin hatte Gott vor aller Zeit in einem ewigen Dekret beschlossen, eine bestimmte Anzahl von Menschen zum ewigen Leben zu erwählen. Die übrigen Menschen blieben der ewigen Verdammnis überlassen. Calvin betonte, dass es aber ein Geheimnis bleibe, wen Gott der Gnade teilhaftig werden lässt. Hoffen dürften auf das Heil aber grundsätzlich nur jene, die ihre Pflichten treu erfüllten, was für Calvin bedeutete, streng nach der Bibel zu leben. Dass Gott beschlossen hatte, nur wenigen Menschen das ewige Leben zu schenken, während er die meisten Menschen der ewigen Verdammnis überließ, war für viele eine schreckliche Vorstellung. **Jérôme Bolsec aus Genf warf Calvin deshalb vor, aus Gott einen Tyrannen zu machen. Wegen dieser Angriffe auf den Reformator wurde er in die Verbannung geschickt.**

Die **Zahl der Glaubensflüchtlinge, die vor allem aus Frankreich und Italien nach Genf**

kamen, wuchs ständig an. Zwischen 1549 und 1555 wurden fast 1300 als Fremde mit Aufenthaltsbewilligung registriert. Unter den alten Genfer Bürgerfamilien breitete sich deshalb die Angst vor Überfremdung aus. Diese feindliche Stimmung gegen über den Zuwanderern führte sogar zur Bildung einer eigenen politischen Gruppierung.

Und bei diesem Auftrag wollte sich Calvin von niemandem stören lassen. Vor allem nicht von denen, die die gottgewollte Ordnung in Gefahr brachten, indem sie die Dogmen der Kirche leugneten. Einer der gefährlichsten dieser Freigeister war für Calvin ein spanischer Arzt, wie er in einem Brief an Farel deutlich macht.

"Servet hat mir vor Kurzem geschrieben und seinem Brief einen dicken Band seiner wahnwitzigen Lehren beigefügt – mit der aufgeblasenen Prahlerei, ich würde darin Dinge zum Staunen, ja Unerhörtes zu entdecken haben. Wenn es mir zusage, will er nach Genf kommen. Doch ich garantiere für nichts. Denn kommt er wirklich hierher, so lasse ich ihn, wenn mein Einfluss etwas bewirkt, nicht wieder lebendig fortziehen."

Michel Servet hatte in seiner Schrift "Wiederherstellung des Christentums" die Vorstellung von der Trinität als unbiblisch abgelehnt. Servet wollte zur Religion Jesu zurück, der ebenso wie seine Jünger niemals vom strengen Monotheismus des Judentums abgewichen sei.

Kaum war Servets Buch veröffentlicht, wurde er auch schon in Vienne bei Lyon, wo er als Arzt praktizierte, verhaftet und von der Inquisition in den Kerker geworfen. Willem Nijenhuis: "Bei der Verhaftung Servets in Vienne spielte Calvin eine dubiose Rolle: Er versorgte die Inquisition mit belastenden Manuskripten und konnte so sicher sein, dass der in seinen Augen gefährliche Ketzer zum Tode verurteilt werden würde."

Doch Servet floh aus dem Kerker und tauchte im August 1553 ausgerechnet in Genf auf, ohne zu ahnen, dass Calvin einer seiner schlimmsten Verfolger war. Natürlich wurde er sofort festgenommen und man klagte in als Ketzer an.

Am 27. Oktober wurde Michel Servet zum Tode auf dem Scheiterhaufen verurteilt. Das Urteil wurde am selben Tag vollstreckt. Die Rechtslage war eindeutig. Das Reichsrecht sah für die Leugnung der Trinitätslehre die Todesstrafe vor.

Auch Philipp Melanchthon spendet Calvin Beifall: "Lieber Bruder, die Kirche sagt dir Dank und wird Dir in Zukunft Dank sagen. Eure Amtspersonen haben recht gehandelt, als sie diesen Gotteslästerer zum Tode verurteilten."

Aber es gab auch Protest. Die schärfste öffentliche Kritik kam von Sebastian Castellio, den Calvin einst aus der Stadt getrieben hatte. Er lehrte inzwischen an der Universität in Basel Griechisch. Er schrieb jetzt an Calvin: "Einen Menschen zu töten, heißt 'nicht', eine Lehre zu verteidigen, sondern einen Menschen zu töten."

Castellio warf Calvin vor, das christliche Lehramt zu einem Henkersamt gemacht zu haben. Sebastian Castellio trat als Erster im 16. Jahrhundert für die Freiheit des Gewissens und religiöse Toleranz ein.

Bei der Verteidigung seiner Reformationspläne konnte Calvin sich zunehmend auf die Unterstützung durch die Flüchtlinge verlassen, die inzwischen das Bürgerrecht erhalten hatten. Da sich viele Genfer Bürger durch den Einfluss der Franzosen bevormundet fühlten, kam es im Mai 1555 zu einer nächtlichen Demonstration einer Gruppe von Randalieren, die durch die Stadt zogen und forderten, den ehemaligen Flüchtlingen das Bürgerrecht wieder abzuerkennen. Die Pastoren sahen darin auch einen Angriff auf ihre Arbeit und erwirkten beim Magistrat, dass dieser nächtliche Protest als Versuch eines

Staatsstreichs geahndet wurde.

Gegen 60 Personen wurde gerichtlich vorgegangen, insgesamt gab es 23 Todesurteile, die übrigen Verurteilten wurden in die Verbannung geschickt. Mit einem Schlag war jetzt die Opposition gegen Calvin und die Pastoren aus dem Weg geräumt. Die Schlüsselpositionen in Genf nahmen jetzt Anhänger Calvins ein.

Johannes Calvin starb am Abend des 27. Mai 1564.

Praetorius

Nur wenige Menschen wagten es, gegen die Hexenverfolgung und die Folter in der Frühen Neuzeit anzugehen. Einer davon war der Geistliche Anton Praetorius. Auf dem Scheiterhaufen brannten sie, zu Tausenden. In der Hoch-Zeit der Hexenverfolgung ab 1550 wurden allein auf deutschem Gebiet 25.000 Menschen als Hexen oder Zauberer hingerichtet. Eine Kaltwetterperiode prägte das Leben der Zeit: Missernten führten zu Hunger und Tod. Den meist weiblichen Opfern der Hexenverfolgung wurde oft die Denunziation durch andere Frauen zum Verhängnis: Man gab ihnen die Schuld, wenn ein Pferd lahmte oder wenn ein Kind starb. Im hessischen Birstein standen Ende des 16. Jahrhunderts vier Frauen als angebliche Hexen vor Gericht, so Hartmut Hegeler, pensionierter Pfarrer aus Unna, der sich intensiv mit der Hexenverfolgung beschäftigt:

"Eine davon ist zum Beispiel Anna Dietrich, sie war Mutter von neun Kindern. Aus den Akten geht hervor, dass ihr ein Auge fehlte, ihr Mann hat ihr mit einem Stock ein Auge ausgeschlagen, weil die Kuh nicht genug Milch gegeben hatte. Es war eine Zugezogene, eine Fremde, die ist beschuldigt worden, dass sie etwas mit dem Teufel zu tun hätte." Anna Dietrich überlebte den Kerker, weil sie einen Retter hatte: Anton Praetorius, geboren 1560 in Lippstadt, Geistlicher und zu der Zeit Prediger am Hof des Grafen von Büdingen. Der hatte Praetorius als Seelsorger zum Mitglied des Gerichts gemacht.

Anton Praetorius war Anhänger der Lehre Johannes Calvins. Der Reformator, wie auch Martin Luther selbst, hatte dazu aufgerufen, Hexen zu bestrafen, weil Gott es so wolle.

Diese Einstellung teilten fast alle Menschen jener Zeit. Ein Jahr, bevor er Anna Dietrich vor dem Henker rettete, hatte Praetorius selbst noch die Bestrafung von Hexen gefordert. Den Sinneswandel erklärt Hartmut Hegeler:

"Der Anna Dietrich wurde vorgeworfen, sie hätte schlechtes Wetter gemacht mit den Folgen für Tod von Menschen. Er empört sich darüber und sagt, nur Gott ist der Herrscher über die Natur und über das Leben, man kann nicht den Hexen solch eine Macht zuschreiben, und er beschwert sich darüber, dass diese Menschen abergläubisch die Macht Gottes schmälern wollen, das ist so seine theologische Argumentation."

Auch wenn sich Praetorius nun gegen die Hexenverfolgung wendet, so ist er doch wie seine Zeitgenossen überzeugt, dass es Zauberei gibt. Aber er beginnt, den Begriff zu hinterfragen und die massenhafte Denunziation angeblicher Hexen zu verurteilen.

Als Pfarrer in Laudenbach bei Heidelberg – der Graf von Büdingen hatte ihn nach dem jähen Ende des Prozesses in Birstein aus Hessen verwiesen – engagierte sich Praetorius

weiter gegen Hexenverfolgung und Folter. 1598 erschien seine Schrift "Gründlicher Bericht von Zauberei und Zauberern":

Am 6. Dezember 1613 stirbt er in Laudenbach. Wenige Jahre nach seinem Tod veröffentlichen Unbekannte in Frankfurt das Buch gegen Hexenwahn und Folter erneut. Praetorius' Schrift trägt so mit dazu bei, dass die Massenhysterie um Hexerei und Zauberei in Mitteleuropa zu Ende geht.

Martin Luther war überzeugt, dass es das Verbrechen der Hexerei gegeben hat und hat auch zur Bestrafung des Verbrechens aufgerufen. Martin Luther hat auch in den 20er-Jahren eine regelrechte Hexenpredigt in Wittenberg gehalten, wo seine Gemeinde innerhalb weniger Minuten fünfmal aus seinem Mund gehört hat, dass Hexen zu töten sind."

Etwa 50.000 Menschen starben in der Zeit von 1430 bis 1780 im Rahmen der Hexenverfolgung in Europa - die Hälfte davon im Heiligen Reich Deutscher Nation. Darunter waren auch bis zu 30% Männer, sogar Kinder wurden der Hexerei verdächtigt.

Barmen

Vor 80 Jahren trafen sich in Wuppertal-Barmen in der Gemarker Kirche im Mai 1934 Vertreter aus allen evangelischen Landeskirchen, um sich als "Bekennende Kirche" gegen den totalen Machtanspruch des nationalsozialistischen Staates über die Kirche zu wehren. Sie verfassten die "Barmer Theologische Erklärung".

Die Versammlung in Barmen ist deshalb auch was Besonderes, weil es zum ersten Mal seit der Reformationszeit der Fall war, dass sich Synodale aus allen verschiedenen evangelischen Konfessionen hier in Deutschland zusammensetzten. Lutheraner, Reformierte und unierte Christen trafen sich hier und berieten gemeinsam an der Barmer Theologischen Erklärung nach einem Entwurf von Karl Barth.

Es ist die gemeinsame Bedrohung durch das nationalsozialistische Regime und die ihm nahestehenden Deutschen Christen, die die Versammelten in Barmen zusammenschweißt.

Die meisten Barmer waren entweder Mitglieder der deutschnationalen Volkspartei oder Sympathisanten dieser Partei... und nur ganz, ganz wenige gehörten zum Umkreis der alten demokratischen Weimarer Parteien. Da sind zwei oder drei Sozialdemokraten dabei gewesen, ein Liberaler wie Gustav Heinemann, aber im Ganzen gesehen ist die Szene politisch eindeutig beherrscht von den Mitgliedern und Anhängern der klassischen, antirepublikanischen Partei: der deutschnationalen Volkspartei.

Für die Barmer Synodalen war klar: Die Bibel als Wort Gottes steht über allen weltlichen Ideologien. Also dürfe sich die Kirche niemals in den Dienst einer bestimmten Ideologie stellen.

"Wir verwerfen die falsche Lehre, als solle und könne der Staat über seinen besonderen Auftrag hinaus die einzige und totale Ordnung menschlichen Lebens werden und also auch die Bestimmung der Kirche erfüllen."

Dann aber setzt sich auch eine neue theologische Sichtweise durch. Das Judentum wird als Grundlage des Christentums erkannt. Die Judenverfolgung wurde aber mit keinem

Wort erwähnt.

"Grundlage der Kirche ist die Schrift... Es gibt keine weiteren Offenbarungsquellen, nicht die Rasse, nicht die Nation, nicht das Blut."

"Die Kirche ist die Gemeinde von Brüdern in Wort und Sakrament. Das heißt: Die Kirche soll sich nicht anpassen an weltliche Ordnung und Hierarchie; auch nicht an einen Reichsbischof von Gnaden Adolf Hitlers."

Die Barmer Theologische Erklärung war immer wieder Vorbild für Protestanten in aller Welt, so zum Beispiel in Südafrika der Apartheid. Dort haben evangelische Christen 1982 die sogenannte Erklärung von Belhar verabschiedet, die sich gegen die Apartheid wendet. Als Vorlage diente die Barmer Theologische Erklärung.

Zusammenfassung:

Die Reformation ist die Rückführung der christlichen Religion auf die Reinheit ihrer ursprünglichen Idee. Sie ist eine fundamentalistische Bewegung. Sie ist eine Rückführung auf die ursprünglichen Schriften des Evangeliums.

Alle Reformatoren haben die Bibel übersetzt und wurden davon ergriffen.

Von John Wycliff zu Jan Hus, zu Martin Luther und Philipp Melancton in Sachsen und Johannes Calvin in der Schweiz spannt sich ein Entwicklungsbogen, der von Anton Praetorius und der Barmer Synode bis heute führt.

Die Reformation geht weiter bis heute.

Evangelische Freiheit heißt auch, die Lebensbedingungen künftiger Generationen genauso ernst zu nehmen, wie die Wohlstandsinteressen der jetzt Lebenden.

Zur Freiheit wirtschaftlichen Handelns gehört auch, daß die Rahmenbedingungen wirtschaftlichen Handelns demokratisch festgelegt werden. Wenn heute aktuell z.B. über TTIP-Handelsabkommen gesprochen wird, wo sich die globalisierte Wirtschaft über den Rechtsstaat und die demokratische Kontrolle hinwegsetzen will, dann hat das auch etwas protestantischer Ethik und mit der Reformation zu tun.